

Mose vor dem brennenden Dornbusch.
„Ich bin der Gott, der für euch da ist.“

Paulus vor Damaskus.

„Ich bin Jesus, den du verfolgst.“

Predigt über Exodus 3,1-14

Liebe Gemeinde

Den heutigen Predigttext habe ich mir vom Losungsbuch geben lassen. Wenn Sie dieses noch nicht kennen, dann empfehle ich es Ihnen. Dort sind für jeden Tag ein ausgeloster Vers aus dem AT und ein thematisch dazu passender Vers aus dem NT abgedruckt. Wegen des Auslosens spricht man von den „Losungen“. Sie können so jeden Tag eine kleine Portion Bibel lesen.

Für jeden Sonntag ist ein Predigttext vorgeschlagen. Für unseren Gottesdienst habe ich diesen Vorschlag übernommen. Es sind die Verse 1 bis 14 des 3. Kapitels des Buches Exodus, des 2. Buches Mose. Das ist einer der Bibeltex-te, die in unserem Kirchengesangbuch abgedruckt sind, und zwar neben der Nummer 252. Ich werde zuerst ein paar Worte über die Situation sagen, in der sich Mose und das Volk Israel befanden und den Text anschliessend vorlesen. Wenn Sie mitlesen möchten, dann schlagen Sie doch Nummer 252 auf.

Mose ist achtzig Jahre alt. Im Alter von vierzig flieht er aus Ägypten, weil er einen ägyptischen Sklavenaufseher erschlagen hat. Auf seiner Flucht trifft er auf einen midianitischen Priester namens Jithro. Er heiratet dessen Tochter Zippora und wird Schafhirte. Moses Volksgenossen, die Israeliten, stöhnen nach wie vor unter der Sklavenherrschaft der Ägypter. Sie werden gezwungen, die Vorratsstädte Pitom und Ramses zu bauen. Unter der heissen Sonne Ziegel brennen und schleppen und von den Peitschen der Aufseher getrieben zu werden – eine ungemütliche Lebenslage. Die Israeliten schreien zu Gott: „Befreie uns! Du hast uns doch ein Land versprochen, in dem Milch und Honig fliessen.“

Und Gott hört auf das Schreien seines Volkes. Er entschliesst sich, ihnen in der Person des Mose einen Anführer zu schicken, der dieses Befreiungswerk in die Wege leiten soll.

Und jetzt hören wir den Bericht der Berufung des Mose durch Gott:

RG 252 lesen.

Hier der Text aus der Zürcher Übersetzung:

Und Mose weidete die Schafe seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Und er trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Gottesberg, den Choreb. Da erschien ihm der Bote des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Und er sah hin, und sieh, der Dornbusch stand in Flammen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese grosse Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht? Und der HERR sah, dass er kam, um zu schauen. Und Gott rief ihn aus dem Dornbusch und sprach: Mose, Mose! Und er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Komm nicht näher. Nimm deine Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, zu Gott hin zu blicken. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen. So bin ich herabgestiegen, um es aus der Hand Ägyptens zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fliessen, in das Gebiet der Kanaaniter und der Hetiter und der Amoriter und der Perissiter und der Chiuwiter und der Jebusiter. Sieh, das Schreien der Israeliten ist zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen. Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten. Mose aber sagte zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? Da sprach er: Ich werde mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen. Mose aber sagte zu Gott: Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name?, was soll ich ihnen dann sagen? Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.

(Exodus/2.Mose 3,1-14)

Mir ist beim Lesen dieses Textes als erstes folgendes aufgefallen: Es ist ein souveräner, heiliger Gott, der Mose da anspricht. Mose verdeckt sein Gesicht. Er muss die Schuhe ausziehen. Gott spricht aus einem Busch, der zwar brennt, aber nicht verbrennt. Kurz: Eine ehrfurchtgebietende Erscheinung.

Es dünkt mich, dass in der Art, wie wir von Gott denken und über ihn reden, dieser Aspekt des Wesens Gottes etwas verloren gegangen ist. Wir reden lieber von Gottes Liebe, von seiner Bereitschaft, zu vergeben und dergleichen. Das ist zwar wahr – Gott sei Dank ist es das! – aber wenn wir nur noch von dieser Seite Gottes reden, dann entspricht das nicht mehr der Art, wie die Bibel von Gott spricht. Gott ist ein heiliger Gott, er ist Licht, er erträgt keine Dunkelheit neben sich. Und wir Menschen haben ausnahmslos alle auch dunkle Seiten in uns.

Wir können uns nicht einfach so von uns aus Gott nähern. Der Grundzustand von uns Menschen ist, dass wir keine Verbindung zu Gott haben. Damit diese Verbindung wiederhergestellt werden kann, brauchen wir alle die Vergebung Gottes. Wir müssen und dürfen ihn darum bitten:

„Gott, Du bietest mir an, dass ich dich um Vergebung bitten darf. Das möchte ich jetzt tun. Vergib mir, dass ich mein Leben getrennt von dir geführt habe. Aber jetzt darf ich dich als Vater ansprechen. Dafür will dich dir danken und dich loben.“

Diese ehrfürchtige Annäherung an Gott findet auch hier bei Mose statt. Es ist Mose sofort bewusst, dass er da nicht etwa ein harmloses Gegenüber hat, sondern den heiligen Gott. Und Gott beruft Mose in seinen Dienst. Auch das ist eine Grundlinie in der Bibel: Gott wirkt nicht einfach allein. Er will sein Volk Israel befreien. Aber er sucht sich dafür Mitarbeiter aus.

Die Begegnung mit unserem heiligen, lebendigen Gott ist immer lebensverändernd, für Mose wie auch für uns. Denn sie ist immer eine Berufung. Gott offenbart sich Mose nicht, um ihm seine Fragen zu beantworten, sondern um ihn zu berufen, seinen Willen zu tun. Seine Stimme fordert dazu auf, aus dem Gewohnten und Festgefahrenen aufzubrechen, Ungeahntes, Unmögliches und die eigenen Kräfte Übersteigendes zu wagen und dabei auf Gottes Führung auf seine Begleitung zu vertrauen. Kein Wunder, dass so eine Berufung kaum

mit Jubel und Begeisterung entgegen genommen wird – weder bei Mose, noch bei Elia, Jeremia, Jona oder den anderen Propheten. Und so weist Mose Gott erst einmal zurück: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?“ Wer bin ich, deine Aufgabe zu erfüllen, ich bin ja nur ein schwacher Mensch. Aber Gott lässt nicht locker – weder bei Mose, noch bei uns.

Er kümmert sich um uns Menschen. Das ist eine umwerfende Tatsache. Und nimmt uns in seinen Dienst. Er will uns als Mitarbeiter. Das ist bis heute so: Jede Kirchengemeinde z.B. braucht Mitarbeiter, und zwar nicht nur die Angestellten, sondern auch viele Freiwillige. Vielleicht gehören Sie ja längst dazu, vielleicht überlegen Sie sich: Wo könnte ich die Begabungen einbringen, die Gott mir gegeben hat?

Oder gehören Sie zu den Schweizern, die sich um Flüchtlinge kümmern? Auch da braucht es viele Mitarbeiter, für Mittagstische, für Deutschstunden usw. Oder vielleicht realisieren Sie, dass Sie freie Kapazitäten haben, um sich einzusetzen. Gott beruft Mitarbeiter – auf allen Ebenen.

Als Lesung haben wir den Bericht von der Berufung des Paulus gehört:

Saulus aber schnaubte noch immer Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohen Priester und bat ihn um Briefe an die Synagogen in Damaskus, dass er, wenn er Anhänger dieses neuen Weges dort finde - Männer und auch Frauen -, sie gefesselt nach Jerusalem bringen solle. Als er unterwegs war, geschah es, dass er in die Nähe von Damaskus kam, und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel; er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme zu ihm sagen: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Wer bist du, Herr? Und er antwortete: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch steh auf und geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst. Die Männer aber, die mit ihm unterwegs waren, standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. Da erhob sich Saulus vom Boden; doch als er die Augen öffnete, konnte er nicht mehr sehen. Sie mussten ihn bei der Hand nehmen und führten ihn nach Damaskus. Und drei Tage lang konnte er nicht sehen, und er ass nicht und trank nicht. (Apostelgeschichte 9,1-9)

Die beiden Berufungsberichte weisen Parallelen auf. Auch Paulus begegnet nicht einem harmlosen Gott. Seine Begegnung mit Gott ist im wörtlichen Sinn umwerfend. Paulus stürzt vom Pferd. Das hat

neben der wörtlichen auch eine symbolische Bedeutung: Er fällt vom hohen Ross. Er war in seinem Stolz und in seiner Verblendung gefangen. Ab sofort realisiert er: Es gibt nichts, worauf ich stolz sein könnte. Ich war total auf dem Holzweg. Ich bin auf seine Vergebung angewiesen. Mit meinen Eigenleistungen kann ich nie zu Gott gelangen.

Auch hier sind wir wieder bei uns: Wenn der heilige Gott uns entgegentritt, dann haben wir keinen Grund, uns selber stolz auf die Schulter zu klopfen und zu sagen: „Schau her, was für ein toller Typ ich bin. Ich lebe anständig, ich bringe niemanden um und vieles mehr. Du musst mich annehmen.“

Ja, Gott nimmt uns durchaus an, aber nicht, solange wir auf unsere eigenen Leistungen pochen. Zuerst erwartet er von uns, dass wir ihm vertrauen, dass wir an ihn glauben und seine Vergebung an allen Eigenleistungen vorbei annehmen.

Und noch eine Parallele gibt es zwischen den Berufungsberichten des Mose und des Paulus: Beide Male nennt Gott seinen Namen.

Mose fragt Gott: *„Siehe, wenn ich nun zu den Israeliten komme und ihnen sage: ‚Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt‘, und wenn sie mich fragen: ‚Welches ist sein Name?‘ – was soll ich ihnen dann antworten? Gott sprach zu Mose: ‚Ich bin, der ich bin‘. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ‚Ich bin‘ hat mich zu euch gesandt.“*

Paulus fragt die Stimme, die ihn angesprochen hat: *„Wer bist du, Herr?“* Und er bekommt zur Antwort: *„Ich bin Jesus, den du verfolgst.“*

Es ist derselbe Gott, derjenige, der sich Mose mit *„Ich bin, der ich bin“* vorstellt, und derjenige, der sich Paulus mit *„Ich bin Jesus“* einführt.

Auch hier sind wir bei einem Grundbekenntnis der Bibel: Jesus ist Gott. Gott, der sich im AT als *„Ich bin“* zeigt, wurde im NT in der Person Jesu Mensch. Jesus ist unendlich viel mehr als ein Vorbild, mehr als ein ethischer Lehrer. Er ist der Mensch gewordene Gott, er ist selber Gott, er ist unser Erlöser, der Weg zum Vater im Himmel.

Auf einen Aspekt unseres Predigttextes möchte ich noch näher eingehen, nämlich auf diesen eigenartigen Namen, mit dem sich Gott

vorstellt: „*Ich bin, der ich bin.*“ Was sagt das aus? Das tönt etwa so wie: „Ein Baum ist ein Baum.“

Warum sind Namen wichtig?

Wenn wir jemanden bei seinem Namen rufen, reagiert der Bezeichnete auf unseren Anruf. Ich sage „Peter!“, und Peter weiss, dass er gemeint ist. Wir können so miteinander in Beziehung treten und uns austauschen. Wenn wir von Anderen reden und dabei ihren Namen benutzen, wissen wir, von wem die Rede ist. Mithilfe des Namens lassen sich verschiedene Personen unterscheiden.

Dazu kommt das Folgende: „Gott“ – das sind zunächst einfach vier Buchstaben. „Gott“ ist eine Gattungsbezeichnung und kann alles Mögliche meinen.

Wenn wir aber Gott als persönliches Gegenüber kennenlernen und mit ihm reden wollen, dann brauchen wir etwas, um ihn in seinem Wesen zu bezeichnen, etwas Persönlicheres, etwas, das uns zu die begründete Hoffnung gibt, dass der Angerufene antwortet: seinen Namen eben. Was aber ist der Name Gottes? Wie können wir ihn anrufen?

Genau diese Frage stellt Mose dem Gott, der ihn aus dem brennenden Dornbusch anspricht. Die Antwort lässt sich auf unterschiedliche Art übersetzen:

„*Ich bin, der ich bin*“, oder „*Ich werde sein, der ich sein werde*“. Die Hörer damals haben bestimmt beide Bedeutungen mitgehört. Die Bedeutung ist wohl am besten wiedergegeben mit: „*Ich bin für euch da*“, „*Ich werde für euch da sein*“, oder „*Ich werde mich für euch als hilfreich erweisen*“. Die Übersetzung „Hoffnung für Alle“ gibt die Antwort Gottes so wieder: „*Ich bin euer Gott, der für euch da ist*“.

Das ist entscheidend für unsere Gotteserfahrung: Er ist nicht ein Gott, der einfach über dem Weltgeschehen schwebt. Er kommt in unsere Welt hinein, das tat er schon zur Zeit des Alten Testaments, erst recht aber in Zeiten des Neuen Testaments, als er in Jesus Christus Mensch wurde.

Und dieses „*Ich werde mich für euch als hilfreich erweisen*“ darf uns bis in unsere Gebete hinein begleiten. Wir dürfen Gott mit diesem Versprechen in den Ohren liegen: „Du hast zugesagt, dich uns, dich mir als hilfreich zu erweisen. So schenke doch eine Lösung für“.

Sie haben wohl auch schon Telefonanrufe bekommen, wo auf dem Display des Telefons „anonym“ erscheint. Ich hasse solche Anrufe. Der Anrufer entzieht sich dem Erkannt-Werden. Ich muss aufs Risiko hin abnehmen, den Anruf gar nicht zu wollen.

Im Duden steht unter „anonym“: „ungenannt, ohne Namensnennung; unpersönlich, durch Fremdheit geprägt“.

Wir haben zwei Berichte aus der Bibel gehört, wo unser Gott nach seinem Namen gefragt wird und diesen Namen nennt: „Ich bin, der ich bin“, „ich bin Jesus“. Genau deshalb offenbart er seinen Namen, weil er das nicht sein will, nicht „unpersönlich, durch Fremdheit geprägt“, sondern persönlich und durch Nähe geprägt. Das ist das Einzigartige und Besondere unseres Gottes: Er ist nicht anonym, nicht fern und unnahbar, sondern er wird ansprechbar, in Jesus sogar greifbar.

Vom „Namen Gottes“ ist ja oft die Rede, z.B. auch in diversen Liedern in unserem Kirchengesangbuch. Das Lied, das wir nach der Predigt singen werden (RG 92), habe ich auf das Stichwort „Gottes Name“ hin ausgelesen.

In der ersten Strophe heisst es: „Dein Name strahlt an allem Ort, und durch dein Wort wird hell das Leben“, und in der zweiten: „Dein Name, Herr, ist unser Hort, du hast dein Wort an mir erfüllet.“

Gottes Name strahlt an allen Orten, und: Gottes Name ist unser Schutz, unsere sichere Zuflucht. Das sind doch recht steile Aussagen über einen Namen. Was ist das schon, ein Name? Kann ein Name strahlen und Schutz bieten?

Spätestens hier zeigt sich, dass wir mit „Name“ viel weniger verbinden als in früheren Zeiten, u.a. bei den biblischen Autoren. Durch den Namen wird jemand erfahrbar, greifbar, nah. Wenn wir das nun auf Gott übertragen, so können wir durchaus sagen, dass sein Name strahlt und Schutz gewährt. Seine Nähe, seine Erfahrbarkeit tut das.

Unser Predigttext entstammt dem 2. Buch der Bibel, dem Buch Exodus. Am anderen Ende der Bibel, im letzten Buch, dem Buch der Offenbarung, lesen wir eine Selbstaussage Gottes, die ganz ähnlich tönt:

„Ich bin das A und das O, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt.“ (Offenbarung 1,8).

Das ist eine Art Echo der Namensoffenbarung am Sinai.

Jeder Name trägt einen Sinn in sich, auch unsere Vornamen. „Daniel / Daniela“ bedeutet „Gott richtet“. „Matthias“ heisst auf Hebräisch dasselbe wie „Dorothea“ auf Griechisch, nämlich „Gabe Gottes“. Mein Vorname „Alexander“ hat mir nie sonderlich gefallen, er kommt vom Griechischen „αλεκτορ ανδρος“ (alektor andros) her. Ein „αλεκτορ“ ist ein „Hahn“, „ανδρος“ heisst „Mann“, „Alexander“ ist ein „wehrhafter Mann“. „Christoph“ würde mir besser gefallen, das heisst nämlich „Christusträger“. Nun, wir gaben unserem ältesten Sohn diesen Namen.

Mose kann – nachdem er den Namen Gottes erfahren hat – mit einer guten Nachricht zu seinem Volk gehen: „Der Gott unserer Vorfahren ist der Gott, der sich um uns kümmern wird. Das verspricht er uns allein schon in seinem Namen.“

Was bedeutet das für uns? Wir können uns auf Gott verlassen, denn es steckt in seinem innersten Wesen, in seinem Namen. Ich bin da, so heisst unser Gott. Er ist mit uns mitten in unserer Not. Mag es manchmal auch vorkommen, dass wir fragen, wo Gott denn steckt in unseren Nöten und Ängsten, ob er uns nicht verlassen hat, so verrät uns sein Name, dass dies seinem Wesen widerspricht. Wir sehen vielleicht nicht, wie er hilft; doch er weicht nicht von unserer Seite.

Machen Sie sich keinen Vorwurf, wenn Sie sich fragen, wie Gott die bösen Dinge zulassen kann, die uns widerfahren. Mit dieser Frage sind Sie nicht allein; selbst die biblischen Väter im Glauben haben gefragt: „Wo ist Gott in dem was ich erlebt habe?“

Gerade in Jesus hat Gott bewiesen, dass er das Dunkel nicht beseitigt, sondern dass er zu uns ins Dunkel kommt. Im Christushymnus in Philipper 2 lesen wir:

„Christus Jesus war von göttlichem Wesen, aber er hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich. ... Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und un-

ter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Philipper 2,4-11)

Zweimal ist in diesem Text vom Namen Gottes, bzw. vom Namen Jesu die Rede: Sein Name ist über allen anderen Namen und in seinem Namen werden alle bekennen, dass ER der Herr ist.

Für uns Christen erscheint uns Gott im Licht der Offenbarung in Christus. Vom Herabsteigen Jesu ist im gehörten Hymnus die Rede. Das geschah an Weihnachten. Der grosse Gott kommt uns ganz nahe und bei uns ist, ja mit uns. *„Sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heisst übersetzt: Gott mit uns.“ (Matthäus 1,23)*

Gott offenbart sich Mose als einer, der redet, der handelt, der sich kümmert, der sich aus eigener Initiative zu den Gebeugten hinunterbeugt und der errettet. In dem allem unterscheidet er sich von den Göttern der umliegenden Völker, von allen Mächten überhaupt, die göttliche Vollmacht beanspruchen. Diese anderen Götter und Mächte sind solche, die *„einen Mund haben und nicht sprechen, Augen haben und nicht sehen, Ohren haben und nicht hören, eine Nase haben und nicht riechen. Mit ihren Händen fühlen sie nicht, mit ihren Füßen gehen sie nicht, mit ihrer Kehle geben sie keinen Laut.“ (Psalm 115,5-7).*

„Dein Name werde geheiligt“, beten wir im Unser-Vater. Gott braucht Menschen, die mit ihrem Leben und Sterben seinen Namen heiligen. Und er verspricht ihnen – er verspricht uns – seine tragende Gegenwart, wie er sie Mose versprochen hat. Denn er ist der Herr der war, der ist und der kommt. Er kommt auch zu uns, um für uns in den Aufgaben unseres Lebens da zu sein.

Gott verspricht uns: *„Ich bin euer Gott, der für euch da ist“*. Und er will, dass wir ihn immer wieder als solchen erleben und erkennen, dass wir ihm vertrauen und auf seine Berufung mit „Ja“ antworten, damit er auch für uns da sein kann und wir für ihn. Das ist fest gültig – oder auf Hebräisch: Amen

Freienstein, 5. Februar 2017

Pfarrer Alex Nussbaumer